



# Für eine Geschichte der gebauten Stadt

Zur Wiederauflage des  
Buches „Die morphologische  
Betrachtungsweise von Stadt  
und Territorium“

von Sylvain Malfroy und  
Gianfranco Caniggia (1986)

Andri Gerber, Regula Iseli

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Programm	4
Karte	6
10	Tomáš Valena
12	Karl Kropf
14	Luca Ortelli
16	Frank Zierau
18	Erich Raith
21	Anne Brandl
23	Regula Iseli
26	Christoph Luchsinger
27	Sylvain Malfroy

**Zur Wiederauflage des Buches „Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium“ von Sylvain Malfroy und Gianfranco Caniggia (1986)**

Der Einfluss, den Aldo Rossi mit seiner auf morphologischen und typologischen Lektüren der Stadt aufbauenden Lehre an der ETH Zürich auf eine ganze Generation von Schweizer Architektinnen und Architekten ausübte, ist ausführlich besprochen worden. Dies gilt auch für die relativ unkritische Aufnahme seiner komplexen und eigentlich sehr schwer nachzuahmenden Entwurfsmethode. Um diese zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass Rossi selbst nur Teil einer grösseren Bewegung war, die sich in Italien auf die grundlegenden Arbeiten des Architekten und Historikers Saverio Muratori berief. Muratoris Pionierarbeit war von Gustavo Giovannoni und Benedetto Croce beeinflusst worden und gründete auf einer Analyse der Stadt als „Organismus“ und „Gewebe“, deren Strukturen und deren einer Periodizität unterworfenen Wachstum untersucht wurden. In einer Reihe von Studien untersuchte er die Morphologie von Städten wie Venedig (*Studi per una operante storia urbana di Venezia*, 1959) oder Rom (*Studi per una operante storia urbana di Roma*, 1963) und führte in diesem Zusammenhang den umstrittenen Begriff der „*storia operante*“ – also einer „operativen Geschichte“ – ein, mit dem er die Geschichte einer Stadt und deren Entwurf verknüpfte. Während der analytische Ansatz von Muratori von Vertretern unterschiedlicher Generationen, wie zum Beispiel

Der Einfluss, den Aldo Rossi mit seiner auf morphologischen und typologischen Lektüren der Stadt aufbauenden Lehre an der ETH Zürich auf eine ganze Generation von Schweizer Architektinnen und Architekten ausübte, ist ausführlich besprochen worden. Dies gilt auch für die relativ unkritische Aufnahme seiner komplexen und eigentlich sehr schwer nachzuahmenden Entwurfsmethode. Um diese zu verstehen, muss man sich vor Augen führen, dass Rossi selbst nur Teil einer grösseren Bewegung war, die sich in Italien auf die grundlegenden Arbeiten des Architekten und Historikers Saverio Muratori berief. Muratoris Pionierarbeit war von Gustavo Giovannoni und Benedetto Croce beeinflusst worden und gründete auf einer Analyse der Stadt als „Organismus“ und „Gewebe“, deren Strukturen und deren einer Periodizität unterworfenen Wachstum untersucht wurden. In einer Reihe von Studien untersuchte er die Morphologie von Städten wie Venedig (*Studi per una operante storia urbana di Venezia*, 1959) oder Rom (*Studi per una operante storia urbana di Roma*, 1963) und führte in diesem Zusammenhang den umstrittenen Begriff der „*storia operante*“ – also einer „operativen Geschichte“ – ein, mit dem er die Geschichte einer Stadt und deren Entwurf verknüpfte. Während der analytische Ansatz von Muratori von Vertretern unterschiedlicher Generationen, wie zum Beispiel Bruno Zevi oder Paolo

Portoghesi, heftig kritisiert wurde – Letzterer gab 1964 einem gegen Muratori gerichteten Aufsatz den Titel „Un nemico dell’architettura“ („Ein Feind der Architektur“) –, fand seine Arbeit in der Schule von Venedig um Aldo Rossi und Carlo Aymonino eine ideelle, wenn auch veränderte Weiterführung: Es waren vor allem seine unmittelbaren Schüler, darunter insbesondere Gianfranco Caniggia, der Muratoris Assistent in Rom war, die seine Arbeit über Typologie und Morphologie der Stadt weiterführten und an neuen Stadtrealitäten wie Genua oder Florenz zur Anwendung brachten.

In die Schweiz gelangte dieser Ansatz einerseits auf Anregung von Ueli Zbinden, der die in Genua gezeigte Ausstellung Saverio Muratori Architetto: Il pensiero e l’opera besucht hatte und diese nach Zürich holte. Andererseits wurde Caniggia 1984 auf Initiative von Sylvain Malfroy für einen Vortrag ans Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) an die ETH Zürich eingeladen. Diesen Vortrag nahm Malfroy zum Anlass, um ein bemerkenswertes Buch über die Arbeit von Caniggia zu schreiben. Es erschien 1986, nicht zuletzt, um diese Methode gegenüber seinem Professor, André Corboz, zu rechtfertigen.

Bemerkenswert war (und ist) dieses Buch aus vielerlei Gründen: weil es konsequent mehrsprachig angelegt wurde (die Übersetzungen ins Deutsche stammten aus der Feder von Heinrich Helfenstein); weil die Einführung von Malfroy fast doppelt so lang war wie der eigentliche Text von Caniggia und die Auseinandersetzung mit der „*storia operante*“ und der morphologischen Schule damit sowohl eine seltene kritische Tiefe erreichte als

auch eine präzise Analyse der zahlreichen Metaphern leistete, die Caniggia in seiner Arbeit verwendete; und nicht zuletzt deswegen, weil es eine der letzten grossen Arbeiten zur Morphologie der Stadt war, die zu einer Zeit erschien, in der nicht nur in der Schweiz das Interesse für die in der Tradition von Paul Hofer und Rossi stehende, mit typologischen Studien verbundene morphologische Analyse merklich nachliess.

Anlässlich der Wiederauflage des Buches diskutieren wir im Rahmen einer Tagung den wichtigen Beitrag der morphologischen Schule um Muratori und Caniggia und fragen nach der Relevanz, die sie vor dem Hintergrund aktueller Probleme des Städtebaus hat. Inwiefern also können die Studien dieser Autoren noch heute Grundlage für die Auseinandersetzung mit Stadt und mit post-urbanen Phänomenen sein? Und wo greifen sie angesichts der weltweiten Zersiedelung und des Phänomens einer zunehmend mehrdeutigen Landschaft zu kurz? Anders gefragt: Ist das Modell der morphologischen Analyse heute überholt, oder kann es noch einen Beitrag für das Verständnis von mehrdeutigen Stadtlandschaften leisten?

Diese Fragen verfolgen wir in zwei thematischen Schwerpunkten: Erstens geht es darum, ob die morphologische Analyse im Geiste der „*storia operante*“ vor dem Hintergrund einer vermehrt a-historischen Gesellschaft nicht eher als eine Synthese verstanden werden muss. Die morphologische Analyse nämlich war nie eine „unschuldige“ Beschreibungsmethode, sondern immer mit einer entwerferischen Haltung verknüpft, wes-

halb die Natur dieses Ansatzes als analytische Methode grundsätzlich hinterfragt werden muss. Zweitens stellen wir über die Brücke des Begriffs „Territorium“ die Frage nach der Rolle der Architektur und der unterschiedlichen Maßstäbe von Stadt. In der Arbeit von Caniggia bestand eine klare Hierarchie der Maßstäbe zwischen Gebäude, Quartier, Stadt und Territorium – ihre jeweilige Organisation und ihre Abhängigkeiten wurden als Struktur, System und schlussendlich als Organismus beschrieben. Diese Relationen werden in der zeitgenössischen Auseinandersetzung mit dem Territorium vollkommen ignoriert oder als nicht-existent verdrängt.

# Programm

## 9:00 Eröffnung der Tagung

Stefan Kurath (Institut Urban Landscape, ZHAW Winterthur)

## 9:15 Begrüssung durch Departementsvorsteherin

Oya Atalay Franck (ZHAW Winterthur)

## 9:30 Einführung

Andri Gerber (Institut Urban Landscape, ZHAW Winterthur)

# Aktualität der morphologischen Analyse

## 10:00 Von morphologischer Betrachtungsweise von Stadt und Territorium zum Entwerfen aus dem Ort

Tomáš Valena (Hochschule München)

## 10:30 Die Teilhabe an einer Ideen-Gemeinschaft. Sylvain Malfroy und das Gespür für das Morphologische

Karl Kropf (Oxford Brookes University)

(Vortrag in englischer Sprache)

## Kaffeepause

## 11:30 Die Auflösung der Städte

Luca Ortelli (EPF Lausanne)

(Vortrag in englischer Sprache)

## 12:00 Am Anfang gibt es noch kein Ende - Theorie und Praxis im Planungsalltag

Frank Zierau (ZHAW Winterthur)

## Mittagspause

### **Stadt vs. Territorium**

#### **13:30 Territoriale Transformation**

Erich Raith (TU Wien)

#### **14:00 Von der Bergspitze bis zum Parkplatz – urbane Landschaften als ganzheitliche Gestaltungsaufgabe**

Anne Brandl (Universität Liechtenstein)

#### **14:30 Angewandte Morphologie.**

#### **„Stadtlandschaften lesen“**

Regula Iseli (Institut Urban Landscape, ZHAW Winterthur)

## Kaffeepause

#### **15:30 Lyon aller-retour**

Christoph Luchsinger (TU Wien)

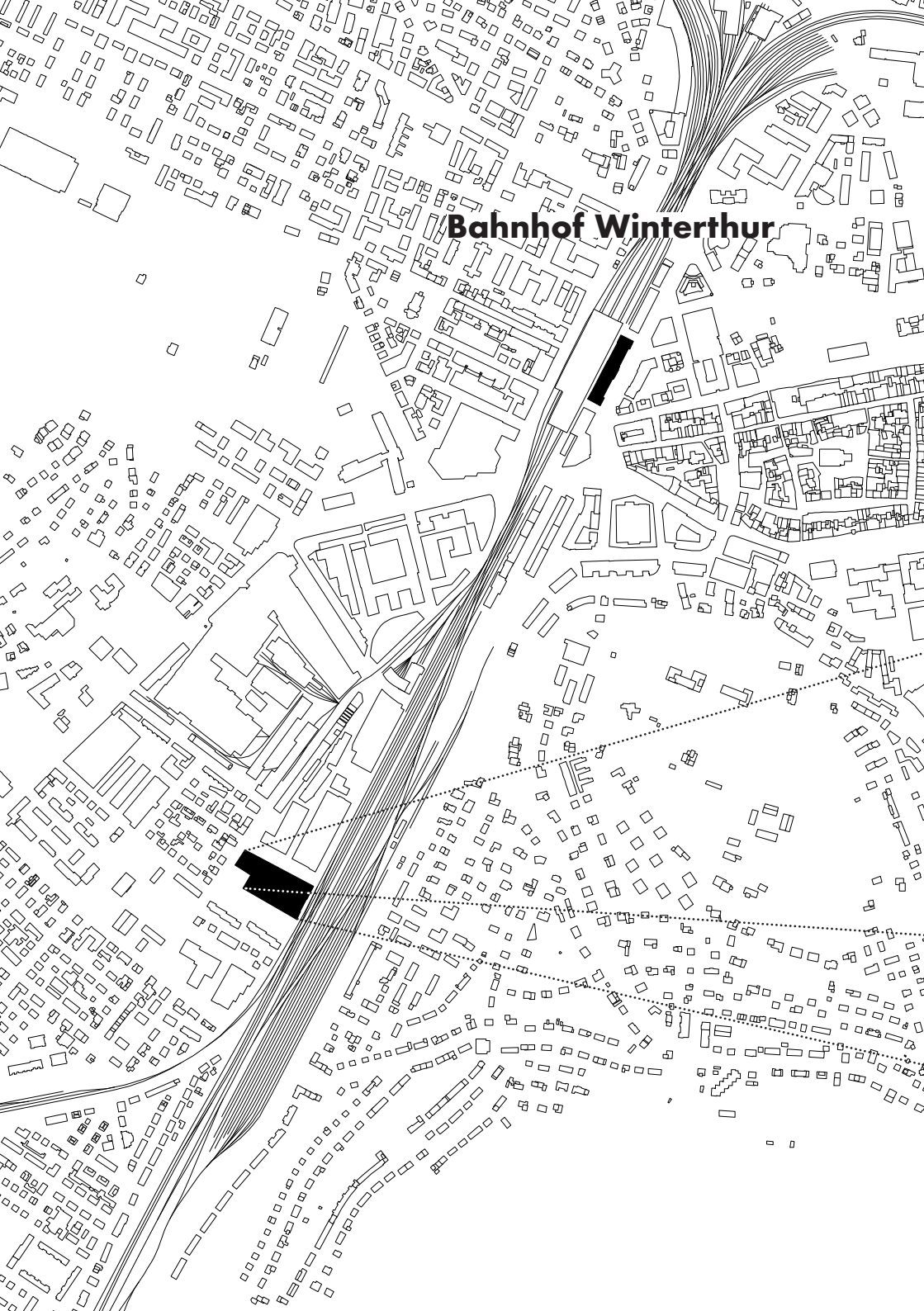
#### **16:00 Für eine Geschichte der gebauten Stadt“**

Sylvain Malfroy (Institut Urban Landscape, ZHAW Winterthur)

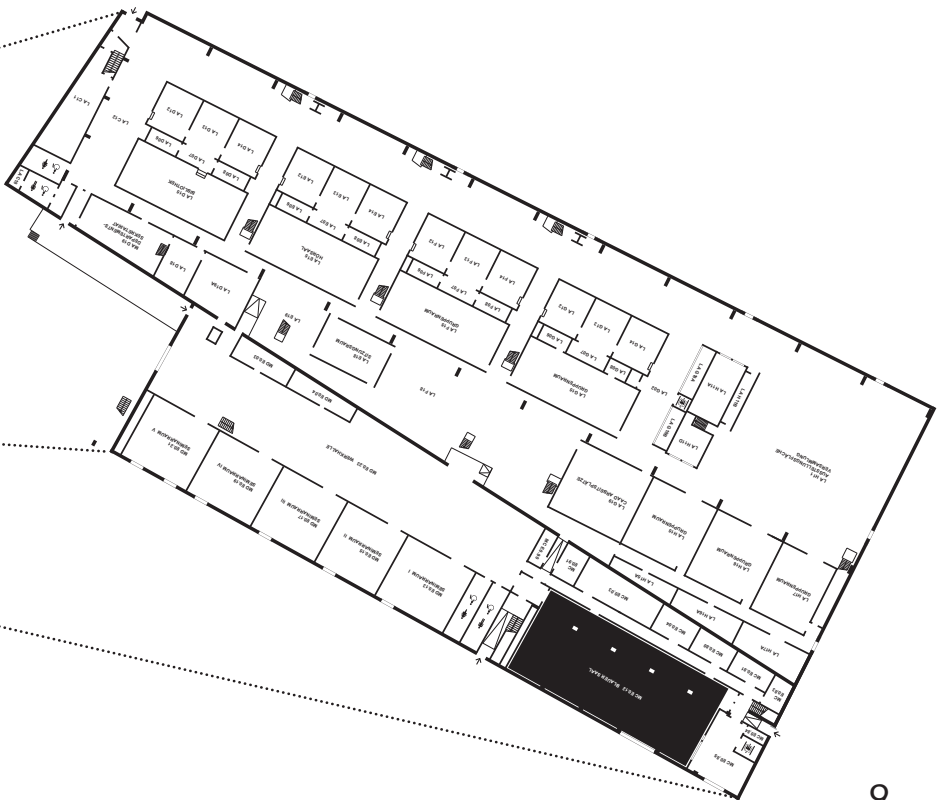
### **17:00 Buchvernissage**



# Bahnhof Winterthur



**ZHAW**  
**Gebäude MD,**  
**Blauer Saal,**  
**Tössfeldstrasse 11**  
**8400 Winterthur**



## **Von morphologischer Betrachtungsweise von Stadt und Territorium zum Entwerfen aus dem Ort**

Meine Begegnung mit Sylvain Malfroys Buch Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium fällt in eine Zeit, als ich mich bereits

ein Jahrzehnt mit Stadtmorphologie und mit morphologischer Analyse beschäftigt hatte. Die Anfänge meines Interesses reichen zurück in die Mitte der 1970er-Jahre, zu meinen Studien bei O. M. Ungers und C. Rowe an der Cornell University. Hier sind insbesondere die morphologische Analyse und Entwurfslehre von Ungers und später meine eigenen Forschungen zu Stadt und Topografie zu nennen, die letztlich auf meine Jugenderfahrung mit der Stadt Prag zurückgehen (und am ehesten als eine „unschuldige“ morphologische Grundlagenforschung zu betrachten sind).

Wenn Architekten die gegebene Welt analysieren, dann immer mit dem Ziel, gestalterisch in sie einzugreifen. Das mehr oder weniger unvoreingenommene Analysieren der Wirklichkeit ist also kein Selbstzweck, keine wissenschaftliche *l'art pour l'art*, sondern ein Hinweis auf die beabsichtigte Bezugnahme des Entwerfers auf die gebaute Umwelt. Die morphologische Analyse von Stadt und Territorium war also schon immer eine notwendige Vorbedingung für das ortsbezogene Entwerfen und Bauen. So betrachtet ist die Frage nach ihrer heutigen Aktualität irrelevant. Natürlich haben wir es heute mehrheitlich nicht mehr mit der strukturellen Ortskontinuität der italienischen Nachkriegsstadt zu tun, die oft bis in die Römerzeit zurückreichte. Unsere form-

losen, „gedächtnislosen“ und damit geschichtslosen Stadtlandschaften machen eine morphologische Analyse obsolet, die lange verwöhnt war, reiches geschichtliches Material zutage zu fördern. Die künftige morphologische Analyse wird feinere Methoden und Sensoren entwickeln müssen, um auch die selbst in den heutigen „Nicht-Orten“ vorhandenen Spuren von Gestaltinformationen aufzudecken. Für das Entwerfen aus dem Ort bleibt sie aber unverzichtbar bleiben.

**Tomáš Valena**, Prof. Dr.-Ing., Architekt und Stadtplaner. Gebürtiger Prager, studierte Philosophie, Kunstgeschichte, Architektur und Urban Design in München und an der Cornell University, USA. Promovierte über den Ortsbezug in der Architektur. Führt ein Architekturbüro in München und realisierte diverse Projekte im Bereich zwischen Architektur und Städtebau. Unterrichtete in Ithaca, USA, München und Ljubljana, zuletzt als Professor für Entwerfen und Städtebau an der Hochschule München. Umfangreiche Forschungsaktivitäten (z. B. Stadt und Topographie, Strukturalismus in der Architektur, Ort und Ortsbezug in der Architektur, das Werk Josip Plečnik). Autor und Architekt von Ausstellungen (z. B. Josip Plečnik – Architektur für eine neue Demokratie auf der Prager Burg). Europaweite Vortrags- und publizistische Tätigkeit (z. B. Stadt und Topographie, Berlin 1991; Beziehungen. Über den Ortsbezug in der Architektur, Berlin 1994, Aachen 2014; O Plečniku, Ljubljana 2013, Prag 2016).

## **Die Teilhabe an einer Ideen-Gemeinschaft. Sylvain Malfroy und das Gespür für das Morphologische**

herauszuarbeiten. Sylvain Malfroy gelingt dieses Kunststück. Sein Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium (1986) hat fast etwas Magisches in der Art und Weise, wie es scheinbar unvereinbare Stränge der urbanen Morphologie zu einem logischen und kohärenten Ganzen zusammenfügt. Gerade das ist auch die Hauptstärke des Buches: Es ähnelt einem komplexen Gewebe oder Teppich, in dem sich Disparates zu einer neuen, grösseren Einheit verbindet. Ziel meines Vortrags ist es, in diese scheinbar widersprüchliche Natur des Buches einzutauchen und aufzuzeigen, wie es die Fundamente für ein Theoriegebäude um die Arbeit von Saverio Muratori und Gianfranco Caniggia errichten konnte. Ein zentrales Thema ist dabei das Kombinieren unterschiedlicher Blickwinkel und Ausdrucksweisen, um Tiefe und Zugänglichkeit zu gewinnen. Eine von Malfroys Schlussfolgerung ist die Erkenntnis, dass uns

Nur wenige Autoren schaffen es, Wesen und Kontext einer Idee zu vermitteln. Noch schwieriger ist es, gleichzeitig auch deren strukturellen Eigenschaften

**Karl Kropf** ist Dozent für Städtebau und Denkmalpflege an der Oxford Brookes Universität und Direktor von Built Form Resource, einer Beratungsfirma für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Denkmalpflege. Er hat jahrelange Erfahrung in der Verbindung von Forschung und Praxis in urbaner Morphologie und Städtebau. Er hat in den USA, Grossbritannien und Frankreich gearbeitet, unter anderem in der Städtebauabteilung von Skidmore, Owings and Merrill in San Francisco und als leitender Planer und Denkmalpfleger im Gemeinderat von Stratford-on-Avon. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift Urban Morphology, und sein Handbook of Urban Morphology wurde 2017 bei John Wiley veröffentlicht.

die Morphologie unsere intuitiven kognitiven Fähigkeiten mit logischen Deduktionen zu verknüpfen erlaubt. Wir können Teil einer Ideen-Gemeinschaft sein, bei der Philosophie eine Rolle spielt und dass diese auch die Praxis bedingt. und Zugänglichkeit zu erhalten. Eine Schlussfolgerung beruht in der Erkenntnis, dass uns die Morphologie es erlaubt unsere intuitive kognitive Fähigkeiten mit logischen Deduktionen zu verknüpfen. Das alles können wir aus Sylvains Buch entnehmen: das Gefühl, dass wir teil einer Ideen-Gemeinschaft sein können, dass Philosophie dabei eine Rolle spielt und dass diese auch die Praxis bedingt.

## Die Auflösung der Städte

Die Auflösung der Städte ist der Titel eines kleinen Buches, das Bruno Taut vor fast einem Jahrhundert veröffentlicht hat. Die visionären Absichten von Taut müssen vor dem Hintergrund einer Kritik der Stadt der Industrie und damit einer anti-urbanen Gesinnung gelesen werden.

Von der Auflösung der Städte heute zu sprechen gewinnt aber eine ganze andere Bedeutung. Dieser Ausdruck bedeutet dann weniger die Notwendigkeit, sich von der Stadt des 19. Jahrhunderts zu distanzieren, als die Zerbröckelung, die Abschwächung und die Auflösung einer bestimmten Vorstellung von Stadt und ihrer Werte. Es ist diese Vorstellung von Stadt, die die Debatten unter Architekten und Städtebauern im Verlauf des 20. Jahrhunderts animiert und zu Beiträgen von höchstem kulturellen Wert geführt hat. Als einen der bedeutendsten muss *L'architettura della città* von Aldo Rossi und damit verbunden eine Reihe von typologisch-morphologischen Studien erwähnt werden, die damals einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung von Architekten

**Luca Ortelli** (Jg. 1956) hat 1983 am Politecnico di Milano unter der Leitung von Giorgio Grassi diplomiert. Im selben Jahr wurde er Assistent von Fabio Reinhart an der ETH Zürich. In der Folge hat er an der Scuola Tecnica di Lugano-Trevano und an der Ecole d'Architecture, Université de Genève, gelehrt. 1997 wurde er zum ordentlichen Professor am Institut d'Architecture et de la Ville an der Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne. Als Architekt hat er an zahlreichen Wettbewerben in der Schweiz und im Ausland teilgenommen und unter anderem die neue Niederlassung des Archivio di Stato in Bellinzona verwirklicht. Von 1980 bis 1990 war er Redaktor der Zeitschrift Lotus International und von 1988 bis 1994 Co-Direktor der Reihe Guide di Architettura „Stella polare“ (Clup). Zurzeit leitet er die Architekturreihe der Presses Polytechniques Universitaires Romandes (PPUR).

ausmachen. Das ist nun lange her und davon bleibt nur noch eine immer fernere und dahinschwindende Erinnerung, trotz dem erneuerten Interesse für Themen und Debatten der 1960er- und 1970er-Jahre. Viele fragen trostlos nach den Gründen für das Aufgeben von so tiefgründigen Erkenntnis- und Entwurfsvorgängen und können sich damit nicht abfinden: Es scheint, als ob dies alles nur noch der Vergangenheit angehört und dass die Stadt, die wir lieben, zur Auflösung verurteilt ist ...



## **Am Anfang gibt es noch kein Ende – Theorie und Praxis im Planungsalltag**

Blick eher exotisch. Dabei birgt, wie man aus der Erfahrung weiss, die Einbeziehung externen Wissens ein grosses Potenzial an gegenseitiger Unterstützung. In vorliegenden Fall versprochen wir uns davon, die Theorie auf ihre Alltagstauglichkeit überprüfen zu können, während wiederum die Praxis ihre Spur in der Geschichte suchen konnte.

Die morphologische und typologische Analyse dient Sylvain Malfroy und mir seit mehr als zwanzig Jahren als Entwurfsinstrument. Dem Vorbehalt gegenüber einem abstrakten Rezept sind wir dann selber durch konkrete Projekte begegnet. Einige ausgewählte Arbeiten sollen diese Vorgehensweise aufzeigen. Zwei Themen tauchen darin immer wieder auf und begleiten die Entwürfe von Anfang an: der Massstab als zeitloser und allen Planungsaufgaben innewohnender Parameter sowie die sogenannte Weiterführung. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass wir in noch so widerspruchsvollen Situationen

Die Zusammenarbeit eines Kunsthistorikers und eines Architekten in der täglichen Planungsarbeit erscheint auf den ersten

**Frank Zierau**, Dipl.-Ing. Architekt, studierte Architektur an der Universität Hannover und an der ETH Zürich. Seit 1990 lebt und arbeitet er in Zürich und führt dort seit 1997 ein eigenes Architekturbüro. Zwischen 1993 und 2006 Lehrtätigkeiten an der ETH Zürich, der Universität Karlsruhe und der Hochschule Liechtenstein. Seit 1997 Zusammenarbeit mit Sylvain Malfroy bei mehreren Projekten und Texten. Er ist Gründungsmitglied der Architektengruppe Krokodil, Mitglied des Bundes Schweizer Architekten (BSA), SIA-Kommissionsmitglied für Wettbewerbe und Studienaufträge und seit 2011 Dozent im Fachbereich Architektur an der ZHAW in Winterthur.

Vermittlungsarbeit leisten können, ohne einer banalen Nachahmung verfallen zu müssen.

Dieses methodische Vorgehen ermöglicht uns aber auch, unsere Projektlösungen sowohl für uns wie auch für alle anderen nachvollziehbar zu machen. Es erscheint uns wesentlich, die kausalen Zusammenhänge eines Projekts zu kennen und vermitteln zu können. Anstelle einer gefühlsmässigen Entwurfshaltung, einer personalisierten Sichtweise, wollen wir so rationale Argumente für die jeweiligen Entscheidungen im Entwurfsprozess vorweisen. Sie ermöglichen uns zudem, die Leistungsfähigkeit der jeweiligen Projektoptionen untereinander zu beschreiben und zu bewerten. Gerade in Zeiten komplexer Planungsprozesse mit vielen Beteiligten kann dieses Prüfen und Nachweisen des Potenzials für die Entscheidungsfindung hilfreich sein.

Das bedingt allerdings eine wichtige Voraussetzung: am Anfang weder zu wissen noch wissen zu wollen, wie die Lösung am Ende aussehen wird.

## **Territoriale Transformation**

Der Wert der „morphologischen Betrachtungsweise von Stadt und Ter-

ritorium“ steht im Zusammenhang mit analytischen Untersuchungen europäischer Kulturlandschaften, Siedlungsräume und Städte wohl ausser Zweifel. Dieser methodische Zugang kann im Sinne einer umfassenden „Lektüre“ des „humanisierten Territoriums“ die Beiträge anderer geistes-, kultur-, sozial- und naturwissenschaftlicher Disziplinen gut synthetisieren und weitreichende Antworten auf die Frage liefern, warum bestimmte Orte so sind, wie sie sind.

Die morphologische Betrachtungsweise hat das Potenzial, in Diskussionen um raumrelevante Entwicklungen sichere Argumente bereitzustellen und gleichzeitig spannende Interpretationsspielräume zu öffnen. Ihr Anwendungsbereich liegt daher nicht nur dort, wo es um objektivierbare wissenschaftliche Aussagen geht, sondern gleichermassen dort, wo es um subjektive Interpretationen oder um die Konzeption und die inhaltliche Anreicherung „kreativer Prozesse“ geht. Es wäre in diesem Zusammenhang allerdings verfehlt, die morphologische Annäherung an Planungsaufgaben als unfehlbaren – oder gar als einzigen zielführenden – Pfad darzustellen. Jedenfalls ist empfehlenswert, dieses Instrumentarium im Werkzeugkoffer parat zu haben, um situationsspezifisch darauf zugreifen zu können.

So erweist sich ein vertieftes Verständnis morphologischer und typologischer Prozesse dann als sehr hilfreich, wenn daraus konzeptionelle Schlussfolgerungen abgeleitet und zukunftsweisende Entwicklungs-

strategien darauf abgestützt werden können. Schon die Frage nach der ortsspezifischen Rolle „struktureller Permanenzen“ verweist auf zentrale Themen nachhaltiger Raumentwicklung, auf den Ressourcen-Charakter bestehender baulich-räumlicher Strukturen wie auf progressive Weiterentwicklungen der „historischen Tiefe“ unserer Lebensräume. Die morphologische Betrachtungsweise bezieht sich dabei sowohl auf materielle wie auf immaterielle Ressourcen, auf das robust Gebaute ebenso wie auf alle flüchtigen Programme, die dem

**Erich Raith** schloss 1982 das Architekturstudium an der Technischen Universität in Wien ab. Seit 1989 arbeitet er als freischaffender Architekt, Stadtplaner und Stadtforscher in Wien (Arbeitsschwerpunkte: städtebauliche Studien und Projekte, Wohnbau, gebäudetypologische Innovationen, Stadtökologie). Seit 1991 ist Erich Raith am Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen an der TU Wien in Lehre und Forschung tätig. Von 1999 bis 2009 war er Vorstand des Instituts. Seit 1993 ist er Lehrbeauftragter für das Fach „Stadt- und Siedlungsmorphologie“. 1996 absolvierte er das Doktoratsstudium (Dissertation: „Zur Morphologie der Gartenvorstädte. Allgemeines, Wiener Beispiele, die Siedlungsprojekte Karl Schartelmüllers“). 1999 habilitierte er sich in seinem Lehrfach (Habilitationsschrift: „Stadt-morphologie. Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten“, Springer Wien / New York, 2000). Im Rahmen des Architektur-Masterstudiums an der TU Wien organisiert Erich Raith den Modul „Territoriale Transformation“.

Gebauten in den Phasen der Planung, Errichtung, Nutzung oder Veränderung eingeschrieben wurden bzw. eingeschrieben werden. Sie erscheint in diesem Zusammenhang als wesentlicher Ansatz zu einer zukunftsorientierten „Baukultur der Transformation“.

Dieses Thema ist aktueller denn je: Der globale Verschleiss primärer Ressourcen (Fläche, Raum, Materie, Energie) wird erst dann substanziell eingedämmt werden können, wenn alltägliche Lebensprozesse anders im Raum

organisiert werden, als es zurzeit unter den Bedingungen eines fossilen und atomaren Energieregimes der Fall ist. Solche Veränderungen werden mit Umbrüchen, Anpassungen und Innovationen verbunden sein, die alle Massstabsebenen, Nutzungsszenarien und Bedeutungszuweisungen betreffen. Die Herausforderungen der „territorialen Transformation“ werden im Umgang mit dem Bestand sowohl höchste Sensibilität wie auch Radikalität erfordern.

In diesem weiten operationellen Spannungsfeld stellt die morphologische Betrachtungsweise sowohl in der Theorie wie in der Praxis eine wesentliche Orientierungshilfe dar. Sie kann bislang am besten den systemischen Charakter jener Entwicklungsprozesse erklären, ohne die aktuelle städtebauliche Leitbilder, wie zum Beispiel das der „kompakten, nutzungs- und sozial gemischten Stadt der kurzen Wege“, nicht denkbar sind.

Ein wesentliches Handlungsfeld zukünftiger Architektinnen, Städtebauer und Raumplanerinnen ist die urbane Landschaft. Drei viertel aller Schwei-

zerinnen und Schweizer leben in der Agglomeration. Die Durchdringung, Überlagerung und Vermischung von Siedlungsbereichen, Verkehrsinfrastrukturen, siedlungsnahen Freiräumen und offenen Landschaftsstrukturen kann dabei als ein spezifisches Phänomen von Landschaft bezeichnet werden, das bestimmte „Sowohl-als-auch-Qualitäten“ generiert. Für die Erfassung des Wesens und der Bedeutungsgestalt urbaner Landschaften bedarf es einer methodisch-konzeptionellen Erweiterung von Blickwinkel und Werkzeugkasten (angehender) Architekten und Raumplanerinnen. Methodisch sind die normativen Zugänge, wie urbane Landschaften zu analysieren, planerisch und gestalterisch

**Anne Brandl** (Jg. 1978) studierte Stadt- und Regionalplanung. Von 2004 bis 2011 lehrte und forschte sie am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich. Sie war Stipendiatin des SNF im Rahmen des Marie Heim-Vögtlin-Programms und schloss 2013 erfolgreich ihre städtebautheoretische Dissertation über „Die sinnliche Wahrnehmung von Stadtraum“ ab. Von 2013 bis 2016 war sie Projektleiterin bei Ernst Niklaus Fausch Partner AG in Zürich. Seit 2017 ist sie ordentliche Professorin für Raumentwicklung an der Universität Liechtenstein.

## **Von der Bergspitze bis zum Parkplatz – urbane Landschaften als ganzheitliche Gestaltungsaufgabe**

anzugehen sind, durch ethnografische, sozialwissenschaftliche und phänomenologische Methoden zu ergänzen. Ebenso bedarf es einer Erweiterung des Blickwinkels. Die urbane Landschaft ist nicht nur von der Siedlung, dem Quartier, dem Areal oder der Parzelle aus zu den-

ken, sondern ebenso von der Topografie, den Flussläufen, der materiellen Beschaffenheit des Bodens, der Vegetation, dem Klima wie auch von ihren sinnlichen Qualitäten (Enge und Weite, Rhythmus) her. Dies bedeutet ein gleichzeitiges Denken, In-Beziehung-Setzen und Entwerfen von Qualitäten auf unterschiedlichen Massstabsebenen, einen Einbezug der Wahrnehmung, ein Freilegen und Verstärken von Bedeutungszuweisungen.

Doch wie lässt sich ein gleichzeitiges Denken in unterschiedlichen Massstäben, ein In-Beziehung-Setzen von Strukturen, Formen, Wahrnehmungen und Bedeutungen in der Architekturausbildung vermitteln? Der Vortrag stellt erste Ergebnisse einer am Institut für Architektur und Raumentwicklung der Universität Liechtenstein entwickelten Lehr- und Forschungsmethode im Umgang mit urbanen Landschaften vor. Eine erste, zu diskutierende Erkenntnis dabei ist, dass im Kontext urbaner Landschaften die morphologische Analyse notwendige Grundlage für ein topologisches Entwerfen sein muss.

Mit den Vorarbeiten für das freie Diplom vor dreissig Jahren kam ich zur „morphologischen Betrachtungsweise des Territoriums“ (freie Diplomarbeit über Stettbach zusammen mit Marco Graber und Tom Pulver bei Prof. Franz Oswald, 1989). Die umfangreichen Analysen des Grossraums Zürich und im speziellen Zürich Nords dienten dazu, den konkreten Ort und das Programm der Diplom-Aufgabe zu bestimmen und zu begründen. Die morphologischen Analysen des Ortes waren deshalb unauflösbar mit dem Entwerfen verbunden. Die Untersuchungen mussten die Fragen beantworten: Wie begegnen wir im städtebaulichen Entwurf diesen unterbestimmten Orten der Peripherie? Und was können wir damit bewirken? Mit der morphologischen

**Regula Iseli** (geb. 1962) hat an der ETH Zürich Architektur studiert und diplomiert. Von 1993 bis 2002 arbeitete sie als selbständige Architektin und Partnerin in verschiedenen Bürogemeinschaften; von 1994 bis 1995 war sie Assistentin für Entwurf bei Prof. Alfredo Pini an der ETHZ und von 1996 bis 2002 Assistentin für Entwurf bei Prof. Adrian Meyer an der ETHZ. Ab 2002 bis 2013 arbeitete sie im Amt für Städtebau der Stadt Zürich als Projektleiterin der architektonischen Beratung. 2009 übernahm sie die Teamleitung und anschliessend die Fachverantwortung für Architektur und Stadtraum. Seit 2013 ist sie Dozentin für Architektur und Städtebau an der ZHAW und seit 2014 leitet sie zusammen mit Stefan Kurath das Institut Urban Landscape, ZHAW.

## **Angewandte Morphologie. „Stadtlandschaften lesen“**

Herangehensweise werden die sukzessiven Veränderungen des Territoriums sichtbar und vermittelbar, ebenso können die ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen, kulturellen Auslöser dieser Transformationen nachvollzogen werden.

Die Stadtlandschaften und die morphologische Herangehensweise sind noch heute zentrale Themen



am Institut Urban Landscape (IUL). Die Dozierenden des IUL setzen sich mit dem Verstehen, dem Lesen der Stadtlandschaften auseinander und leiten die Studierenden dazu an, wobei das architektonische, städtebauliche Entwerfen im Mittelpunkt steht. Es steht für ein Vorgehen, das sich gegen unreflektierte Patentrezepte stellt.

Morphologische Recherchen ermöglichen die unvoreingenommene Annäherung an einen Ort, was diese bis heute unersetzbar macht. Veränderungen der Topografie, der Landschaft, der Infra- und der Siedlungsstrukturen lassen sich mittels historischer Karten und Pläne nachvollziehen und werden durch Erkundungen vor Ort ergänzt.

Geschichte aufzuarbeiten hilft auch dabei, die eigene Geschichte besser zu verstehen. Wann und warum ist etwas geschehen und welche Auswirkungen hatten (und haben) die Ereignisse auf den Raum? Die morphologischen Analysen, das Zeichnen und Skizzieren können Verborgenes zutage treten lassen, Ortstypisches aufdecken oder latent vorhandene Qualitäten aufspüren.

Diese Untersuchungen dienen dem eigenen Entwurf. Sie müssen bewertet und mittels der interpretierenden Lesart des Ortes in eine Hierarchie gebracht werden. Das eigene Projekt soll bestehende Qualitäten und Eigenarten stärken oder vorhandene Strukturen überformen mit dem Ziel, öffentliche Mehrwerte zu schaffen, den öffentlichen Raum zu formen. Ich bin überzeugt, dass es mit der morphologischen Herangehensweise gelingen kann, innerhalb der Stadtlandschaften neue räumliche Qualitäten, neue Stadträume zu ent-

werfen, die sich nicht an fremden Idealen messen oder an Allerweltsarchitektur orientieren, sondern sich vor Ort verankern, wodurch die neuerliche Transformation dem Ort eine weitere geschichtliche Dimension hinzufügen kann.

## Lyon aller-retour

Die Überschrift dieser Tagung – „Für eine Geschichte der gebauten Stadt“ – entspricht dem Titel eines Artikels, den Sylvain Malfroy mit mir zusammen für *Werk, bauen + wohnen* im Jahr 1983 verfasst hatte. Es war die Zeit, als ein gewisser Kreis von Kolleginnen und Kollegen Orte erkundeten, für die sich sonst niemand interessierte. Lyon kam uns da gerade gelegen, weil in der allgemeinen Wahrnehmung sowieso völlig ignoriert und in der fachlichen Optik höchstens auf das angeblich unvollendete Werk von Tony Garnier fixiert. Das Ganze spielte sich ab vor dem Hintergrund einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern einer ideengeschichtlichen Auffassung von Stadtgeschichte und denjenigen, die für eine Geschichte der gebauten Stadt plädierten. Aus heutiger Sicht präsentiert sich diese Gegensätzlichkeit etwas anders, gerade auch am Beispiel Lyon.

**Christoph Luchsinger** studierte 1973-79 Architektur an der ETH Zürich, arbeitete dann als Assistent und Dozent am Lehrstuhl für Städtebaugeschichte von Prof. André Corboz sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am GTA. 1990-1999 Redaktor der Zeitschrift *Werk, Bauen+Wohnen*, ab 1998 verschiedene Gastprofessuren (ETH Zürich, TU Graz, TU Ljubljana), 2000-2009 Dozent an der ZHAW im Zentrum Urban Landscape. Seit 2009 Univ. Professor für Städtebau und Entwerfen an der TU Wien. Seit 1991 Architekturbüro zusammen mit Max Bosshard in Luzern und seit 2004 auch in Wien.

Ich setze den Titel meiner Ausführungen in Anführungszeichen, denn ich übernehme die Überschrift eines Beitrags, den ich zusammen mit Christoph Luchsinger für die Zeitschrift *werk, bauen + wohnen* 1983 verfasst habe. Das monografische Heft war der Stadt Lyon gewidmet, und wir hatten uns vorgenommen, die Rezeptionsgeschichte von Tony Garniers städtebaulichen Projekten vor dem Hintergrund der morphologischen Entwicklung der Grossstadt kritisch zu revidieren. Die übliche Charakterisierung von Garniers Projekten als Fragmente einer gescheiterten Utopie schien uns

**Sylvain Malfroy** (\*1955, Lausanne), Studium der Kunstgeschichte, Romanistik und Germanistik an der Universität Lausanne, Spezialisierung in Architektur- und Städtebaugeschichte als Assistent von Prof. André Corboz an der ETH-Zürich (1980-1988), Forschung zur italienischen Morphologie der Stadt und des Territoriums am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur, ab 1989 sukzessive bzw. parallele Lehrtätigkeiten an den Fachhochschulen von Chur, Biel, Fribourg und Neuchâtel, an den Universitäten von Genf und Neuchâtel, Assistenzprofessur für Städtebaugeschichte an der EPFL (2000-2004), seit 2004 Dozent an der ZHAW. Zahlreiche Publikationen in den Bereichen der Kunst-, Fotografie- und Architekturgeschichte, der Ästhetik der Landschaft, der Methodologie des architektonischen Entwurfs, zuletzt das Kapitel „Programm und Typologie“ im Methodenbuch von Dietmar Eberle, 9x9 (Birkhäuser 2018).

## „Für eine Geschichte der gebauten Stadt“

die effektive Leistung dieser Entwürfe zu verfehlen, welche in unseren Augen gerade in ihrem sehr präzisen Bezug zu den jeweiligen Kontexten bestand. Wir nutzten zu unserer Argumentation Gianfranco Caniggias Ansatz zur Strukturanalyse der Städte, aber erweiterten ihn, um die Wachstumsprozesse der Grossstadtperipherie angehen zu können. Unsere Argumentation wurde nicht nur diskursiv aufgebaut, sondern auch (info)

grafisch mit einer Reihe von Diagrammen untermauert. Ich werde mich diesmal auf diese Doppelspur von Text und Bild, von Gesagtem und Gezeigtem konzentrieren und versuchen, in Anlehnung an Robert Sokolowski zu zeigen, dass es neben der Logik der sprachlichen Argumentation eine Logik der Handlungen und der menschlichen Erzeugnisse (Artefakte) gibt. Beide treten häufig in Widerspruch. Die Architekturkritik findet dort ihre Grundlage und Rechtfertigung: „Wenn dies das erklärte Ziel ist, kann es unmöglich mit diesen Massnahmen umgesetzt werden“ oder umgekehrt „Diese Darstellung suggeriert ganz andere problematische Sachverhalte und Lösungsansätze, als jene, welche gerade zur Diskussion stehen!“

**Oya Atalay Franck** ist Architektin und Architekturhistorikerin. Seit 2017 leitet sie das Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW. Architekturstudium an der Middle East Technical University in Ankara und Rensselaer Polytechnic Institute in Troy New York. Doktorat an der ETH Zürich.

**Andri Gerber**, Architekturstudium, Promotion und Habilitation ETH Zürich; seit 2011 Dozent und seit 2017 Professor für Städtebaugeschichte an der ZHAW; seit 2016 Leiter Forschungsprojekt „Räumliches Wissen“, ZHAW/ETHZ. 2017-2018 Gastdozent und seit 2018 Privatdozent an der ETH Zürich.

**Stefan Kurath** studierte Architektur in der Schweiz und den Niederlanden. Er promovierte in Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg (HCU) mit der Auszeichnung summa cum laude. Seit 2012 ist Stefan Kurath Professor am Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen der ZHAW. Seit 2014 leitet er zusammen mit Regula Iseli das Institut Urban Landscape. Parallel dazu arbeitet Stefan Kurath als selbstständiger Architekt in Zürich und in enger Zusammenarbeit mit Ivano Iseppi in Graubünden. Er ist Verfasser zahlreicher Bücher und Artikel zum Thema Architektur, Städtebau und Raumforschung.





**zh  
aw**

Architektur, Gestaltung  
und Bauingenieurwesen

Institut Urban Landscape